

"Diese fromme Nachtigall..." : Salomo Ibn Gabirol

Autor(en): **Krause, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **16 (1960)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

says 'Lamech said to his wives Ada and Zillah, Hear my voice oh wives of Lamech' (Gen. 4: 23). It should have said, 'My wives,' but this is simply the biblical idiom."

R. Ishmael went up to pray in Jerusalem, and on the way he passed by the Samaritan sanctuary (before its destruction in 193/194). He was accosted by a Samaritan who asked where he was going.

"To pray in Jerusalem."

"Would it not be better to pray at this holy mountain rather than at that dunghill in Jerusalem?"

"I'll tell you what you're like: you're like a dog panting after carrion. You know idols are hidden under your mountain, as it is written, 'And Jacob hid them' (Gen. 35: 4), and therefore you are anxious to pray there. You are really idolators at heart."

"This man," the Samaritan told his friends, "wants to take away our idols."

When R. Ishmael heard this, he rose up and fled into the night¹².

«DIESE FROMME NACHTIGALL...» SALOMO IBN GABIROL

Von GERHARD KRAUSE, Hamburg

Aus dem Munde eines großen Rabbiners, des in Lemberg geborenen, in Stockholm verstorbenen Jacob Ehrenpreis, der in sieben Sprachen seine Bücher schrieb, hörte ich von der genialischen Erkennerkraft Bialiks und seinem inneren Verhältnis zu Salomo ibn

¹² Shabbat 152a, Pes. 119a, Gen. R. 26: 3, Cant. R. 4. 4. 8. Historical speculations cf. Sifra Behar 84a; Tos. Arechin 5: 16, and parallels Meg. 10a, Shavuot 16a, Arechin, 32b. Cf. also Sanh. 38b, Yer. A. Z. 5: 4. Alon, op. cit., II 116, suggests that there was a permanent settlement of Jews in Jerusalem at this time, cf. also II, 245, note 7. For other sources on R. Ishmael's attitude toward Samaritans, cf. Yer. A. Z. 2: 1; Tos. A. Z. 3: 4.

Gabirol, einem der eminentesten schöpferischen Geister der spanisch-arabischen Epoche im 11. Jahrhundert. Das geweckte Interesse an ihm und einem seiner profiliertesten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Pijjutim, der geistlichen, religiösen Dichtung, wurde vertieft durch die persönliche Begegnung mit einem theologischen Wissenschaftler erster Ordnung, wie ich entdeckte, mit Karl Dreyer, der derzeit Pfarrer und Vorsteher eines Diakonissenhauses im Westfälischen (Minden) ist. Seinerzeit war das Haus Salem in Köslin ansässig gewesen. Dieser Dr. Karl Dreyer schrieb einen «Beitrag zur Religionsgeschichte des jüdischen Mittelalters», «Die religiöse Gedankenwelt des Salomo ibn Gabirol» (im Verlag Eduard Pfeiffer, Leipzig 1930, bereits erschienen als Heft 10 der II. Reihe der von Professor Dr. Hans Haas herausgegebenen «Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig»). Es ist ein geradezu exemplarisches Dokument jüdischer Kulturgeschichte, das wir vor uns haben, und ich halte es für äußerst wichtig, es gerade jetzt um so tiefer innerlich zu erwerben und seinen Inhalt sorgfältigst zu erarbeiten, haben wir es doch mit einem so ganz vom Geistig-Durchdringenden her erschauten und erkannten Dichter und Mahner zu tun, den Heinrich Heine in seinem «Jehuda Halevy» «. . . diesen treuen gottgeweihten Minnesänger, diese fromme Nachtigall, deren Rose Gott gewesen — diese Nachtigall, die zärtlich ihre Liebeslieder sang in der Dunkelheit der gotisch mittelalterlichen Nacht!», verzückt fast, nannte.

Diese «Dunkelheit der gotisch mittelalterlichen Nacht» sucht Dreyer mit den modernen Scheinwerfern exakter wissenschaftlicher Akribie auszuleuchten und zu durchhellen, ein Beitrag, der eine besondere geistige Hilfestellung für die heutige Kulturwissenschaft bedeutet, ist doch meines Wissens keine so gründliche und erkennende Analyse des Wesens dieses großen, geistesgeschichtlichen Juden bislang gegeben worden. Zum Thema der Begriffsbestimmung, des genauen Abhörens und geistigen Durchröntgens jener Zeitprobleme und Geistesströmungen, der religionsphilosophischen Aspekte, der «Messiaslehre als gradlinige Fortsetzung der Galutideen» weiß Dreyer das wirklich intellektuell Geprägte auszusagen, zu dem man Vertrauen hat. Er widmet sich dem Qeṣ, unter dem

er den Zeitpunkt zu verstehen vermeint, «der eigentlich für das «Ende» zu erwarten gewesen wäre, liest man in einer Fußnote, um die Frage aufzuwerfen, in welcher Beziehung qēs und Kairós zueinander stehen. «Messianologie und Eschatologie sind nicht identisch», konstatiert Dreyer, um in einem besonderen Kapitel (8. Tod und Gericht) die Eschata aus der Sicht des «Pessimisten Gabirol», wenn ich es recht verstehe, zu erklären. Das alles ist ein interessanter Beitrag zu Rosch Haschahah und Jom Kippur. «Jedes Jahr wird das Mysterium neu erlebt, jedes Jahr vollzieht sich die mystische seelische Läuterung und das mystische Emporsteigen zur Einheit...», sagt Baruch Graubard zum Tag des Gerichtes, den Gabirol als ein «individuelles Gericht» zu erkennen meint und Epitheta wie «Tag der Vergeltung», «Tag, da mein Übermut heimgesucht werden wird», «Tag, an dem kein Lösegeld gilt», «Tag des Gedenkens», «Tag, an dem (unerschwinglich) kostbar ist der Kaufpreis für Klein und Groß», «Tag, da der Gläubiger kommt, in hartem Gericht die Geschaffenen erzittern zu machen, sie zu bedrängen. «Dreyers Untersuchungen aus dem Urtext heraus, aus den Stadien vergleichender Bibelwissenschaft, aus der zwingenden Erkenntnis der Gabirolschen Anschauung, lassen Dreyer zu der Folgerung kommen, daß man «innerhalb der Gesamtheit des jüdischen Schrifttums füglich drei verschiedene Ausprägungen der Vorstellung von einem göttlichen Gericht unterscheiden» könne. «Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung des Leibes?»: die ganz präzise Frage des großen protestantischen Theologen Paul Kalweit würde sich an Gabirols ehrfürchtiger These neu entzünden. Der Galutgedanke darf auch hier nicht ausgenommen werden, widmet sich Dreyer doch äußerst gründlich der Verflechtung der Bußdichtungen Gabirols mit der Galutidee. «Galut und Sünde (und somit auch Buße) stehen in engem Zusammenhang», meint Dreyer, um einem möglichen Begriff: Galut als Strafe das Wort zu reden. Auf Seite 96 (Kapitel über das Sündenbewußtsein) wird von einer «Sündenlehre» Gabirols in bezug auf seine Sünde- und Bußgedichte gesprochen: «Nichts ist bei ihm unerlebt, vielmehr alles durchpulst von lebendig-kräftigem Gefühl», heißt es später (auf Seite 117).

Drei Galute werden vom «Phänomen Gabirol» (vgl. S. 34) un-

terschieden: «Die Berechnung des ersten ‚Endes‘ war Abraham erschlossen (Gen. 15, 13), die Zeit des zweiten ‚Endes‘ von Jeremia ergründet (Jer. 25, 11), das dritte ‚Ende‘ (aber) ist jedem Auge verborgen», kommentiert Dreyer, um zu ergänzen, daß bei Gabirol «an anderer Stelle vier (Babylon, Ägypten, Rom, Araber)» Galute stehen. «Die Frage nach der Dauer der Galut in der Zukunft ist identisch mit der nach dem messianischen ‚Ende‘». Der davidische Messias wird apostrophiert, sein plötzliches Hereinbrechen negiert: «Er hat Vorläufer, ihm gehen Boten voran, die sein Kommen vorbereiten...», schildert Dreyer, um sehr genau Messianologie gegen Eschatologie abzugrenzen. Es gibt bei Dreyer keine Begriffsverwirrung und Begriffsverschiebung; er denkt in höchst repräsentativer Klarheit und Entschiedenheit. «Galut bedeutet für Gabirol ein Minus, eine Beschränkung, eine ‚privatio‘... ein durchaus vergeistigtes Bild des Messias ist es, das Gabirol entwirft ... in ihm haben wir eine schöpferische Persönlichkeit vor uns, die altes Gedankengut belegt», schreibt Karl Dreyer, dessen Buch und Kommentare von so überzeugend zuverlässigem Niveau sind, daß man nur wünschen möchte, daß sein Werk zu einer Verlebendigung dieses großen jüdischen Dichters beitrüge. Ist er ein Reformator des liturgischen Elementes gewesen, hatte er die Absicht, dem «Althergebrachten», das ihn mit Ehrfurcht erfüllte, neuen, frischen, duftenden Schmuck zu geben? Er wollte mit seinem gläubigen Herzen veredeln und dem Eucharistischen neue Impulse schenken. Er ist nicht nur Dichter, sondern auch religiöser Denker, Theist und demütiger Priester im Sinne von Jeremia XXXI, 14. «Sie, die Nachtigall, sie dachte nur an ihren göttlich Liebsten, dem sie ihre Liebe schluchzte, den ihr Lobgesang verherrlicht!...»